

Die „Vollstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
G. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Carl Lantau, Magdeburg.
Verlag von S. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von L. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Vollstimme

Pränumerando zahlbar
Wohnortenspreis:
Bierpreis inkl. Bringegebühren
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. bei den
Abbestellern 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
inkl. Postgebühren.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Seite.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehofstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

No. 39.

Magdeburg, Freitag, den 15. Februar 1895.

6. Jahrgang.

Achtung und die Augen offen!

Folgende beachtungswerte Mahnung richtet der Vorwärts an die Parteigenossen und Parteigenossinnen:

Der Bombenbaron von Ungern-Sternberg — richtig Jagolkowsky — hat das Ziel seiner Auftraggeber erreicht. Die armen Opfer seiner Niedertracht sitzen im Zuchthaus oder Gefängnis, wie der Bericht über das Endergebnis des Vätticher Anarchistenprozesses zeigt. Die russische Regierung hat bekanntlich ihren agent provocateur vor dem verdienten Schicksal bewahrt, indem sie ihn rechtzeitig in Sicherheit nahm und sich weigerte, ihn nach Belgien auszuliefern. Hand in Hand mit der russischen Regierung ging die französische, indem sie sich weigerte, über jenen Herrn v. Leonhard in Paris, welcher dort bei der russischen Gesandtschaft ist, Auskunft zu geben, der den „Baron“ so eifrig mit den nötigen Geldmitteln versah und zugleich dafür sorgte, daß die Vätticher Polizei von Zeit und Ort der geplanten Attentate Kenntnis erhielt. Oder hatte man in Vättich bezw. Brüssel auch kein Interesse daran, rechtzeitig hinter das Treiben zu kommen, obgleich die Anwesenheit Jagolkowsky's bekannt war und auffallen mußte?

Wie dem sei, nachdem der Bombenbaron seine Schuldigkeit getan, hat die russische Regierung ihren Schützling auf freien Fuß gesetzt und soeben befindet sich derselbe wieder in einer sehr leicht zu erratenden Mission in Zürich beziehentlich der Schweiz.

Allem Anschein nach ist eine zweite Auflage der Hallunkenstreiche des Ungern-Sternberg — recte Jagolkowsky — geplant und möglicherweise in Deutschland. Die Internationalität der Arbeiter zu friedlicher Kulturarbeit ist ein Verbrechen, aber internationale Völkerverschwörungen sind ein für die Gesellschaft wohlthätiges Werk. Und die russische Regierung hat ihre Kunst, internationale Verschwörungen zur Begehung von Verbrechen anzuzetteln, in Bulgarien und Belgien so meisterhaft bewiesen, daß man sich auf ähnliche Ueberraschungen anderwärts gefaßt machen darf. Warum soll die russische Polizei nicht auch ungerufen den deutschen Machthabern zu Hilfe kommen, um die Umsturzworlage durchzudrücken, wenn sie ihren Eifer in Belgien bewies, wo viel weniger auf dem Spiele stand?

Also die Augen auf und scharf aufgepaßt in der Schweiz und in Deutschland!

Ein Spießgeselle des Jagolkowsky ist der Schneider David Schapira, von dem der Staatsanwalt Delmaide im Vätticher Prozeß als einem Dr. Schapira sprach, und ein dritter Bombenlockspitzel ist ein gewisser Malantkiewicz. Diese drei haben in Gemeinschaft mit dem im Vätticher Anarchistenprozeß verurteilten Deutschen Bach „gearbeitet“. Schapira wurde durch die belgische Regierung von der englischen reklamiert, er bekam aber selbstverständlich rechtzeitig Wind und verduftete von London nach Paris, wo die Gönner des Jagolkowsky auch über ihn die schützenden Arme breiten.

In Deutschland hat das Agentprovokateurtum sich bisher darauf beschränkt, gewisse Brandchriften an den geeigneten Stellen zu verbreiten, und es haben sich Gimpel gefunden, die auf den Keim gingen und den agent provocateurs zu Diensten waren. Die Vorgänge in den Nachbarländern und die Thätigkeit einer internationalen Völkerverschwörung vom Schlage der Jagolkowsky-Schapira-Malantkiewicz, denen sich die Bach, Hamm, Riefen würdig anschließen, nötigt uns, nachdrücklich allen unseren Parteigenossen zuzurufen:

Achtung! Und die Augen auf!

Inwiefern es der Bombenbaron verstanden hat, seine Opfer an sich zu fetten und seinem Willen gefügig zu machen, geht aus der letzten Sitzung des Vätticher-Anarchistenprozesses hervor. Von einem der am ersten Verführten und am schärfsten Bestraften sagte in seinem Plaidoyer der Advokat Falaise: Es dürfte notwendig sein, daß ich den Lebenslauf des Angeklagten Müller in kurzen Worten eingehe. Müller verließ den deutschen Armeedienst mit der Unteroffizierscharge. Bald nach seinem Austritt aus dem Heere sank er von Stufe zu Stufe. Er arbeitete in den belgischen Kohlenruben. Sein Verdienst war nur sehr gering. Mehrere Diebstähle brachten ihn ins Gefängnis. Man schob ihn nach Deutschland ab. Er wagte es aber nicht, sein Elternhaus aufzusuchen und kehrte ohne Geld nach Vättich zurück. Ohne Geld und ohne Arbeit stand er da und geriet nun in die Hände des Russen (Ungern-Sternberg). Broich hat ihn mit dem Russen bekannt gemacht, er sollte in die Dienste des Barons eintreten. Man führte ihn in ein Café, wo der Russe ihm Speisen bestellte und versprach, für seine Zukunft sorgen zu wollen. Der Russe ließ eine Hundertfranken-Note wechseln, das lockte Müller. Dann versprach der Russe ihm einen Mantel, den sollte er sich um 4 Uhr vom Place St. Paul abholen. Damit hatte der Russe

ihn geködert, und von nun an übte er seinen unheilvollen Einfluß auf diesen willenlosen Menschen aus, den der General-Prokureur selbst als einen „Wasschlappen“ bezeichnet hat. Trotz seiner Willfährigkeit schrat Müller vor den Zumutungen des agent provocateur zurück, in das dicht besetzte Canterbury-Restaurant oder in die von Frauen und Kindern besuchten St. Denis und St. Paul-Kirchen die Bombe zu legen. Auch die Bombe bei der St. Jacques-Kirche legte er in eine Ecke, so daß sie keinen großen Schaden anrichten konnte. Die unheilvollen Folgen beim Attentat in der Rue de la Paix waren gegen den Willen Müllers, der jedes Blutvergießen zu vermeiden suchte, wenn er sich auch dem Einfluß des Russen nicht zu entziehen vermochte und dessen Befehle ausführen mußte. Darum ist der Russe (Ungern-Sternberg recte Jagolkowsky) auch der alleinige Schuldige. Weshalb hat man ihn nicht verhaftet? Hat man ihn etwa nicht fangen können? Oh doch! Aber man hat ihn einfach nicht verhaften wollen. Es scheint beinahe so, als überwache ihn in Belgien die auswärtige Polizei mehr als die eigene. Unzweifelhaft war der angebliche Baron ein Polizeiagent der russischen Regierung, und es ist nicht wahr, daß Mr. Leonhard nicht existiert. Wenn ihn auch die Pariser Polizei nicht finden kann, so lebt er doch heute noch in Paris. Auch der Amsterdamer Konsul läßt Jagolkowsky ruhig davonreisen, obwohl er jenem seinen wahren Namen genannt und sich einen falschen Paß hatte ausstellen lassen. Nun kommt die mysteriöse Gefangenahme des Russen. Ungehindert kann er in der ganzen Welt umherreisen, denn die Polizeibehörde vermag seiner Nicht habhaft zu werden. Man verhaftet ihn zwar zweimal, läßt ihn jedoch wieder frei. Dann wird er schließlich in Odezza von der russischen Polizei aufgegriffen und in Rußland festgehalten, weil er dort noch Strafen zu verbüßen hat. Der St. Petersburger Untersuchungsrichter läßt Jagolkowsky Einsicht in die Untersuchungsakten nehmen, aber unserem Untersuchungsrichter verweigert man die Erlaubnis, den Verhören beiwohnen zu dürfen. Besteht also noch ein Zweifel, daß Jagolkowsky ein agent provocateur war?

Auch der Advokat Neujean plaidierte für sämtliche Angeklagten und bat um ein mildes Urteil. Denn, so führte er aus, mit einem strengen Urteil schäme man durchaus nicht die bürgerliche Gesellschaft. Ein hartes Urteil würde das Gegenteil erzielen. Der Bandit, welcher der Verführer dieser hier ist, welcher der moralische Urheber aller anarchistischer Verbrechen in Belgien ist, befindet sich nicht hier auf der Anklagebank. Alle diese Angeklagten sind nur Werkzeuge in seinen Händen gewesen. Sie waren gute Arbeiter und brave Familienväter, bevor sie dieser Glende verleitete.

Doch dem Buchstaben des Gesetzes mußte Folge gegeben werden: Nach dem Urteilspruch wurden Müller und Westkamp mit lebenslänglicher Zwangsarbeit, Bach und Broich mit 10 Jahren Zwangsarbeit, Soffen mit 4 Jahren Gefängnis, Schleichach und Wille mit 3 Jahren Gefängnis und Frau Schleichach mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Die Verurteilten nahmen den Spruch stillschweigend hin und wurden von den Gendarmen abgeführt — und der Bandit Baron von Ungern-Sternberg, der jene armen Menschen zu Verbrechen gemacht, sie zum Komplott veranlaßt, welches sich richtete auf die Plünderung, den Massenmord und die Zerstörung in Vättich und anderen Orten; sie in eine Verbindung lockte, welche sich gegen das Leben und das Eigentum richtete; zum Dynamitdiebstahl in Chevron veranlaßte; das Dynamitattentat gegen das Theater Royal am 21. April 1894; gegen das Haus des Bürgermeisters Leo Gérard am 21. April 1894 und das Dynamitattentat gegen die Kirche St. Jacques am 28. April in Geneterec; ließ; seine Opfer auf Dr. Marcel hegte und schließlich im Mai 1894 ein Manifest verbreitete, welches Drohungen von Mord und Plünderung enthielt — dieser Bandit ist auf freien Fuß gesetzt, plant neue Hallunkenstreiche!

Politische und volkswirtschaftl. Heberhädt.

Von einer drohenden Diktatur der Staatsanwaltschaft angeichts der Umsturzworlage, redet die konservative Monatschrift. Sie schreibt: Wir gehen dann einer Diktatur des Staatsanwalts entgegen, und diese wird die unerträglichste von allen Diktaturen sein, weil sie nicht offen die Gewalt als Gewalt giebt, sondern die Willkür mit einem Scheine, wenn nicht des Rechts, so doch der Jurisprudenz umkleidet. Deshalb stimmen aber wohl gerade die im Reichstage sitzenden Parteigenossen der konservativen Monatschrift für die Umsturzworlage.

Die unfreiwillige Komit konservativer Opponenten zeigt sich darin, daß das Volk die konservative Fraktion auffordert, dem Oberpräsidenten Grafen Stolberg nach

seiner Wahl entgegen seinem etwaigen Nachsuchen den Eintritt in die konservative Fraktion zu verwehren.

Eine leere Drohung. Wegen Diebstahl soll gegen die Redaktion der Leipziger Volkszeitung strafrechtlich vorgegangen und Abg. Dr. Schoenlant soll zur Entdeckung des Diebes zur Mitwirkung herangezogen werden, so schwächten konservative Nichtswisser. Wir haben bereits gestern hervorgehoben, daß es sich höchstens um Fundunterschlagung handeln könne, da aber Genosse Schoenlant ausdrücklich erklärt hat, daß ohne sein Wissen und Willen das Schreiben veröffentlicht ist, das — wie heute auch die Redaktion der Leipziger Volkszeitung erklärt — nicht im Original sondern in Abschrift vorgelegen hat, ist auch eine auf Fundunterschlagung angestrebte Untersuchung völlig aussichtslos. Doch scheint man einen Versuch machen zu wollen: Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt, soll gegen den Abg. Schoenlant wegen Fundunterschlagung vorgegangen werden. Das Blatt schreibt: „In dem vorliegenden Falle hat Herr von Manteuffel erklärt, daß er sich vorbehalte, strafrechtlich gegen den an seinem Eigentum begangenen Diebstahl vorzugehen. Die von Herrn Bebel zum Ausdruck gebrachte „einstimmige Beurteilung“ und Entrüstung über den begangenen „Mißbrauch der Kollegialität und des kollegialischen Vertrauens“ wird sich ohne Zweifel dahin bestätigen, daß der richterlichen Untersuchung von Seiten des Reichstages kein Hindernis in den Weg gelegt wird.“ Hierzu bemerkt die Volkszeitung: Wir sind neugierig, ob die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mit diesem Artikel beim Reichstag mehr Glück haben wird, als mit dem bekannten Artikel, durch den sie den Reichstag zur sofortigen Strafverfolgung Diebstahls zu antworten suchte.

Die Tabakfabriksteuer und die angebliche Sorge für den Mittelstand.

Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, wie sehr die Forderung der Tabakfabriksteuer im Widerspruch steht mit dem angeblichen Interesse für den Mittelstand. Viele Tausende von Händlern aus dem Mittelstande, welche den Verkauf von Tabakfabrikaten als Nebengeschäft betreiben, werden letzteres aufgeben müssen nach Einführung der in dem neuen Gesetzentwurf vorgesehenen Kontrolle. Man bedenke ferner die große Zahl derjenigen Fabrikanten, welche bei der Fabriksteuer nicht mehr mithalten können, weil sie nicht im Stande sind, ihr Betriebskapital um die notwendigen 25—40 Proz. zu erhöhen. Nach dem Bericht der Tabak-Berufsgenossenschaft bestanden am 1. Januar vorigen Jahres 3126 Fabriken mit weniger als 20 Arbeitern; diese kleinen Fabriken werden ganz sicher der Fabriksteuer zum Opfer fallen, denn wenn sie ihren Betrieb einschränken, können sie nicht bestehen und zur Aufrechterhaltung des bisherigen Betriebs müßten sie, wie schon gesagt, ihr Betriebskapital von 25—40 Proz. erhöhen können, wozu gerade diese kleinen Industriellen gewiß nicht im Stande sind. Mit der Tabakfabriksteuer wird demnach der wirklich bürgerliche Mittelstand auf das Empfindlichste geschädigt, wie beim Arbeiterstand werden auch hier viele Existenzen vernichtet werden; für den Mittelstand der Zuckerfabrikanten und Brenneisenerzeuger aber sucht man eifrig nach neuen Gesetzesvorlagen zur Verbesserung des Gewinnes. Hoffentlich besuchen die Tabakhändler aus dem Mittelstande die von sozialdemokratischer Seite einberufene Protestversammlung. (Siehe letzte Nummer.)

Der Fall Nagmer. Aus der Rede des Abg. Richter am Montag im Reichstage geht hervor, daß Hauptmann Nagmer zum Gouverneur von Kamerun ernannt worden war, ohne Kenntnis des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes. Herr Staatssekretär v. Bötticher suchte diese heikle Angelegenheit zu bemaßeln und so darzustellen, als sei die Behauptung Richters unwahr. Der Herr Staatssekretär sagte, Hauptmann Nagmer habe den Posten eines Gouverneurs nicht übernommen. Warum nicht, sagt uns die Völkische Zeitung: „Die Thatsache, daß eines Tages der Hauptmann von Nagmer vom Garde-Schützenbataillon sich amtlich bei dem Reichskanzler als ernannter Gouverneur meldete, ist seiner Zeit von uns in die Öffentlichkeit gebracht worden. Wir erhalten diese Nachricht in vollem Umfange ausrecht. Graf Caprivi begab sich damals zu dem Staatssekretär v. Marjchau, um festzustellen, ob dieser von der Ernennung unterrichtet worden sei, was nicht der Fall war, und ihre Unterbrebung führte etwa zu dem Ergebnis: Wenn ohne unsere Mitwirkung ein neuer Gouverneur von Kamerun ernannt werden kann, sind wir ja wohl überflüssig! Und sie führen zu dem Kaiser, um ihre Entlassung zu erbitten. In der entgegenkommendsten Weise wurde indessen die Ernennung rückgängig gemacht und beide Staatsmänner blieben im Amt.“ Wir glauben recht gern, daß es dem

Staatssekretär schwer gefallen ist, über Dinge zu reden, die, wenn sie besprochen, als — Beleidigung angesehen werden.

Stimmungsmaße. In der Königlich-Volkszeitung sieht jemand aus, daß das von den Vertretern der Regierung im Reichstage von den Reichslanden entworfene Stimmungsbild zu rosig gefärbt ist. Wenn mehrfach hingewiesen wurde auf die patriotische Haltung der Reichslande, so ist ja richtig, daß ein großer Teil um den Preis eines Krieges die Rückkehr zu Frankreich nicht wünscht und sich mit den bestehenden Verhältnissen ausgedehnt hat, aber andererseits ist ebenso richtig, daß über-eifrige Beamte mit allen erdenklichen Mitteln die wahre Volksstimmung zu unterdrücken oder aber in ein falsches Licht zu rücken bemüht waren. Der Gewährsmann der Königlich-Volkszeitung wanderte z. B. am Abend des Kaisers Geburtstags 1895 durch die Gassen eines lothringischen Landstädtchens. Seine Erlebnisse schilderte er wie folgt: Ich war erstaunt über diese gänzlich unerwartete Fülle von Licht und Flaggen, am meisten aber darüber, daß auch solche Häuser, in denen ich noch mit Leib und Seele an Frankreich hängende Leute wußte, keine Ausnahme machten. In einem dieser Häuser tretend, in dem ich geschäftlich oft verkehrt hatte, fand ich Mann und Frau in Thränen. Bestürzt über mein Erscheinen stammelten sie einige Worte der Entschuldigung, und Madame sagte in bittendem Tone: „Nicht wahr, Sie sind uns doch nicht böse, weil wir über diese seltsame Lage empört sind?“ Ich erfuhr dann, daß der Bürgermeister von Haus zu Haus gegangen war, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln das Schmücken der Häuser durchzuführen, und in einigen Fällen sogar persönlich Flaggen in die Häuser getragen und aufgesteckt hatte. Ähnliche Fälle könnte ich noch in größerer Zahl anführen. — Das erinnert doch sehr lebhaft an russische Zustände.

Vom antisemitischen Kriegsschauplatz.

Die geeinte Antisemitenfraktion sah am Montag in Berlin über ihre Gegner Ahlwardt und Bödel zu Gericht. Einer der Redner (Wildeberg) kennzeichnete Ahlwardt und Genossen als „Bestbeulen am antisemitischen Körper“. Ein anderer Redner sagte: Ahlwardt sei stellunglos und bis her von der antisemitischen Partei unterstützt worden, Bödel sei aus Pessen hinausgeworfen und ebenfalls stellunglos, und v. Moth sei wegen seines radikalen Auftretens als Detachierter verabschiedet worden und nunmehr stellunglos, Bödel habe manifestiert und alsdann mit Hilfe der Antisemiten eine antisemitische Kneipe gegründet. Dieses vierblättrige Kleeblatt wolle die Einheit der antisemitischen Partei durchbrechen. — Ohne Kommentar geben wir diese Angriffe wieder, welche den Angriffen von Ahlwardt u. Co. entgegenzustellen sind, zum besseren Verständnis des wahren „Deutschtums“ und seiner Vertretung.

Die antisemitischen Führer im Kampfe für Sitte und Ordnung. Der Abgeordnete Liebermann v. Sonnenberg will den Abgeordneten Bödel wegen der Behauptung, daß er einen Wahlkreis verkauft habe, zum Duell fordern. Gestern sollte ein Ehrengericht zusammentreten. Kann ja interessant werden.

Abg. Zimmermann will mit dem Richter persönlich abrechnen. Wie der Volkszeitung aus Dresden geschrieben wird, kritisierte in einer Versammlung Herr Zimmermann das in einem Prozesse gegen einen Dresdener Zeitungsverleger, u. n. w. d. i. g. e. r. D. o. p. p. e. l. a. n. g. i. g. k. e. i. t. zeichnende Erkenntnis des kgl. Amtsgerichts Dresden und erklärte, daß er mit dem Richter, der die Urteilsbegründung verfaßt, noch persönlich abrechnen werde. Also ein Duell. Und die Antisemitenfraktion erzählt dem staunenden Publikum, daß die Antisemiten die wahrhaften Hüter der Religion, der Sitte und der Ordnung seien. Diese Spaßvogel!

Eine Säule des Antisemitismus war der Dieb des Geldfasses in Spandau, der Postsekretär Stübke. Er sah neben dem Hauptmann Harter im Vorstande des Reformvereins. Jüdische Kaufleute haben wiederholt Klage darüber geführt, daß er sie im amtlichen Verkehr groß behandle. (Viel Spandau.)

Die Fähigkeit des Herrn Liebermann. Herr Iskraut, dem neuen antisemitischen Kandidaten in Eschwege, hat der Führer der Antisemitenpartei, Abg. Liebermann v. Sonnenberg, gegenüber dem Pfarrer in Niederhohne folgendes Zeugnis ausgestellt. Als der Pfarrer seine Bedenken gegen die Persönlichkeit Iskrauts äußerte, suchte ihn Abg. Liebermann v. Sonnenberg, nach der Fulda- und Werrazeitung, zu beschwichtigen mit den Worten: „Sie haben ja recht, Herr Pastor, hier im Wahlkreise kann ich ihn aber nicht so zügeln. Wenn ich ihn erst im Reichstage in den Fingern habe, dann werde ich ihn schon vernünftig machen!“ — Und eine solche Persönlichkeit, welche noch erst „vernünftig gemacht werden soll“, wagt man noch einem Wahlkreise, der soeben erst durch den Antisemiten Peuß blamiert worden ist, als Reichstagskandidaten zu empfehlen.

Die Wahrheitsliebe der „Deutsch-Sozialen“ Stücker hat wieder einmal nicht die Probe bestanden. Dieser Tage sprach Stücker von seinen Christlich-Sozialen und erzählte, er habe einmal mit vier sozialdemokratischen Abgeordneten darüber gesprochen, ob er nebst seinen Christlich-Sozialen bei den Wahlen nicht mit den Sozialdemokraten zusammengehen könnten; drei der sozialdemokratischen Abgeordneten seien nicht abgeneigt gewesen, auf den Vorschlag einzugehen, nur an Singers Widerpruch sei die Sache gescheitert. — Der wirkliche Sachverhalt ist aber nach dem Vorwärts folgender gewesen: 1881 bei den engeren Wahlen zum Reichstage stand im vierten Berliner Wahlkreise Bebel und im sechsten Hajenclever gegen einen fortwährenden Kandidaten in der engeren Wahl, während im zweiten Wahlkreise Stücker gegen Virchow in engerer Wahl stand. Stücker und seine Freunde erklärten sich nun bereit, für den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen, falls die letzteren die Erklärung abgaben, daß der sozialdemokratischen Partei alle revolutionären Bestrebungen fern lägen und sich auf den Boden der Sozialreform stellten. Wenn dies geschähe, versprach man sogar, für die Aufhebung des Sozialistengesetzes zu wirken. Von den damals maßgebenden Berliner Genossen wurde dies Entgegenkommen abgewiesen. Es wurden dann noch Bebel, Liebknecht und Hajenclever um ihre Ansicht erfragt, deren Antwort aber auch eine schroff ablehnende war.

Späte Einsicht.

Das offiziöse sächsische Blatt, die Leipziger Zeitung, die als erste den sächsischen Antisemitismus großgezogen hat, ist tief enttäuscht über den Radikalismus, dem die Antisemiten zufliehen. In einer Besprechung der Broschüre „Mein Austritt aus der antisemitischen Partei“ von Wilhelm Georg schreibt sie am 30. Januar über gewisse antisemitische Führer:

„Wir kennen sie zur Genüge die verachteten und verdamnten Existenzen, die die wirtschaftliche Not des Volkes zu bekämpfen vorgeben; die Leute, welche jede selbstlose und unabhängige Führung der höheren Kreise verdrängen und verleumden, um die Massen in den Dienst ihres eigenen Ehrgeizes zu stellen, die Reformatoren deutscher Sitte, deren Privatleben nicht nur die Presse, sondern den Strafrichter zu scheuen hat, die hilflosen Bekämpfer des Faltsch, die in der eigenen Bibel nicht Beschäftigung finden, die Feinde aller Ausbeutung, welche die selbstlose Bewegung des Volkes zur Grundlage ihres wirtschaftlichen Daseins machen.“

Nun wissen wir aber, daß die königliche Leipziger Zeitung diese antisemitische Bewegung aufgepäppelt hat. Daß dieselbe einst den Konservativen unbequem sein würde, haben wir vorausgesehen.

Italien. Der auf die Hinterziehung der Banca Romana-Dokumente bezügliche neue römische Skandalprozess wird noch in diesem Monat seinen Anfang nehmen.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 13. Februar 1896.

Die traurige Lage der Dienstmädchen in jehziger Winterrzeit. Das Jammern der „Herrschaffen“ über die Dienstmädchen, weil dieselben mit der Zeit erwachsen und sich als Menschen zu fühlen beginnen, ist bekannt. Leider sind die Dienstmädchen noch lange nicht zum Klassenbewußtsein erwacht und verlangen noch nicht eine Beseitigung ihrer unwürdigen Existenz. Abgesehen von der Behandlung und allem anderen treten gerade zur Winterrzeit traurige Mißstände zu Tage. Ein besonderes heißbares Zimmerchen steht nur sehr wenigen zur Verfügung, die meisten müssen sich, soweit sie nicht mit Stubenreinen, Entwürfen z. befristigt sind, in der Kälde aufhalten. Wieviel werden aber in den Räumen nur die Stuben geheizt, Herdfeuer wird entweder nur auf kurze Zeit oder garnicht unterhalten, so daß die Mädchen den ganzen Tag arg frieren. Eine Erwärmung ist um so weniger möglich, als die Fußböden der Küchen meist aus Steinfliesen bestehen. Ist der Tag dann zu Ende, so bietet das Bett in vielen Fällen nicht etwa eine Erholung, sondern das Frieren beginnt dabeist mit neuem. Die Mädchenkammern befinden sich mit wenigen Ausnahmen auf den Hausböden und nicht selten treibt in denselben der Schnee sein Wesen. Und dann gar erst die Betten, sie verdienen diesen Namen vielfach überhaupt nicht. So die Dienstmädchen sind namentlich in dieser Winterrzeit bellagene Geköpfte. Aber was schadet dies, der „Diensther“ geböt ja dem Tierstübchen an und die „Enädige“ besitzt ein Herz für die frierenden und hungernden — Vögel.

Ueber die preussische u. deutsche Weltgeschichte, resp. die Entwicklung des deutschen Reiches vom großen Kurfürsten ab bis zur Jetztzeit, wurde gestern abend in einem Saale, der den Sozialdemokraten nicht offen steht, ein Vortrag gehalten. In welchem Geiste dieser Vortrag gehalten ist, ersieht man schon aus dem Programm. Da steht geschrieben: 1. Abteilung: Vorbereitung aller wichtigen Momente, Herrscher, Herrscher, Schlachten zc. zc. aus der Zeit des großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen, Befreiungskrieg, Schleswig-Holstein 1864 bis inkl. 1866. 2. Abteilung: Vorbereitung aller wichtigen Momente, Herrscher, Herrscher, Schlachten zc. zc. aus der Zeit des französischen Krieges 1870/71 bis zum Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. 3. Abteilung: Vorbereitung der Großen und Kleinen Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. vom Regierungsantritt an bis zur Jetztzeit. — Und um der Bourgeoisie den Besuch des — wir wollen es sehr gern glauben — „elvig in seiner Art“ dastehenden Vortrages über Kurra-Geschichte recht zu empfehlen, ist der Einladung noch folgende Randbemerkung beigelegt: „Auf Befehl der hohen Kommandeure sind dieselben hier in Magdeburg kürzlich von nachstehenden Truppen besucht worden. 4. Bataillon Inf.-Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Deskau (I. Magdeburgisches) Nr. 26 Magdeburgisches Train-Bataillon Nr. 4. II. Bataillon des Fußartillerie-Regts. Ende (Magdeburgisches) Nr. 4.

Jeder Sozialdemokrat hat die heute (Freitag) abend im Saale „Friedrichslust“ stattfindende Versammlung zu besuchen. Dasselbst erstattet die Lokalkommission Bericht.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Im Kampf ums Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren. Von Emanuel Warm.

„O, welche bittere Anschauungen habt Ihr. Schaut mich an. Wie ungeliebt bleibe ich bei meinen Hoffnungen. Und doch — was habe ich alles schon erduldet!“ Ein leichtes Beben ging durch den Körper des Alten. „Mein Sohn fiel beim Bastillensturm.“ sprach er mit zitternder Stimme. „In meinen Armen ist er gestorben. Bürger — die Kugel traf auch mein Herz. — Doch — es war für die Freiheit — und sie will Opfer! — Nicht selbst hätte sie beinahe schon zum Opfer. Auf die Galere hätte man mich geschickt!“ „Ganz? Weswegen?“ „Weil ich einem Deutschen, der durch Gewalt in die französische Armee eingereiht worden war und dann gegen die Soldaten Ludwigs kämpfte, zur Freiheit verhalf!“ Der Begleiter des Alten geriet in große Aufregung. „Dann hätte man mich wohl auch noch auf die Galere geschickt, wären nicht die Pfaffen dem König zugeordnet.“ „Die meint Ihr das?“ „Ja bin auch solch ein Fahnenflüchtiger. Gewohnt durch Verweigerung zu kämpfen! Ich desertierte und kämpfte mit bei der Bastille! Doch ein persönlicher Feind überwältigte mich; ich lag im Sterben, dem Tode geweiht — es gelang mir zu fliehen — aber meine Kraft war erschöpft. Ueber ein Jahr lag ich krank und erst seit kurzem habe ich —“ Der Alte sagte ihm plötzlich am Arm und sah seinem Begleiter hart ins Gesicht. „Ja bin der Schmied Barrin“ sprach er erregt; „der Deutsche, dem ich half, heißt Paul Weber und seine Frau ist die Schwester meines Freundes Wolfgang Bender!“ Die Worte entsetzten den Begleiter. „Paul lebt! Meine Schwester ist seine Frau? Ihr — Ihr —“ „Barrin werf dein Gewehr weg und unarmte ich mit dem Fremden.“ „Ihr — Zu — bist — Wolfgang Bender?“ „Nicht da! Bewacht!“

Der Zug der Soldaten geriet in Unordnung, da Barrin und Wolfgang voll Freude mitten im Wege stehen geblieben waren und so den Weitermarsch der Anderen hinderten. „Vorwärts! March, march! Was zögert Ihr da? Hört Ihr nicht die Signale? — Die Preußen kommen!“ „Die Preußen kommen!“ „Formiert das Carré! Fällt das Gewehr!“ Kanonendonner dröhnte über das Feld hin, Offiziere galoppierten hin und her; aus der Nähe vernahm man bereits ein eigentümliches Säusen. „Preussische Husaren sind es! Steht fest! Es gilt fürs Vaterland! Empfangt sie hart wie eiserne Mauern! Raube für die Schmach von Verdun!“ Wolfgang und Barrin hatten hastig ihre Gewehre ergreifen und sich in Reich und Glied im Carré mit aufgestellt. Es war auch wirklich keine Mühe zu verlieren gewesen. Hinter einem Gehölz hatten die preussischen Husaren im Begriff gelegen; jetzt brachten sie heran, die Säbel schwingend, mit Siegeszuversicht. Und Grund genug hatten sie dazu, ihrer Kraft zu vertrauen. Die hessischen Husaren waren das alte Reiterregiment, das schon unter Friedrich dem Großen sich mit Ruhm bedient! Sie konnten doch nicht zweifeln, daß es ihnen gelingen würde, diese zusammengelaufenen, jämlich oder gar nicht uniformierten Franzosen auseinander zu sprengen! Die bildeten ja gar keine reguläre Armee mehr. Freiwillige waren es — in Eile zusammengedrängt, seitdem die Schreckensstunde sich in Frankreich verbreitet hatte, daß die Preußen bei Verdun gesiegt, die Festung erobert hätten und nur noch zwei Tagemärsche von Paris entfernt ständen. Nicht unbekannt war es auch den preussischen Befehlshabern geblieben, daß in Frankreich selbst heftige Unruhen ausgebrochen waren. Alle Widerstände der Franzosen waren zur wildesten Flanke entsetzt worden durch das Manifest des Herzogs von Brunnshweig, das derselbe als Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen Preussens und Oesterreichs am 25. Juli 1792 erlassen hatte.

„Beiden Monarchen,“ hieß es in dieser Kundgebung, „liegt sehr am Herzen, der Gesetzmäßigkeit im Innern Frankreichs ein Ende zu machen, die Angriffe auf Thron und Altar aufzuhalten, die gesetzliche Freiheit wieder aufzurichten, dem König Ludwig XVI. seine Freiheit und Sicherheit wieder zu erstatten und ihn in den Stand zu setzen, die gesetzmäßig ihm zukommende Gewalt auszuüben.“ Ueberzeugt, daß der gesunde Teil des französischen Volkes die Ausschweifungen der herrschenden Partei verabscheut, und daß der größere Teil der Bewohner mit Ungeduld den Augenblick der Hilfe erwartet, um sich offen gegen die verhassten Maßregeln seiner Unterdrücker zu erklären, fordern Ihre Majestäten dieselben auf, ohne Verzug zur Barmherzigkeit, zur Gerechtigkeit, zur Ordnung und zum Frieden zurückzukehren.“ Gleichzeitig erklärte der Herzog, daß seine Armee die Aufgabe hätte, den König, die Königin und die königliche Familie aus der Gefangenschaft zu befreien. Die Gefangenschaft des Königs! Ludwig XVI. war bis jetzt noch kein Gefangener gewesen; er hatte noch die Tuilerien bewohnt, eine starke, ihm treu ergebene schweizer Leibgarde besessen, Ämter und Würden verliehen, ein königliches Einkommen bezogen und noch nicht einmal erklärt, ob er die Beschlüsse der Nationalversammlung zur Ausführung bringen lassen würde. Ein Sturm des Unwillens durchbrauste Frankreich, als sich die deutschen Heere nahen. Nun begann man den König und fast noch mehr die Königin Marie Antoinette, die Oesterreicherin“, ernstlich zu hassen; am 10. August stürzte das Volk die Tuilerien, die Schweizer Leibgarde wehrte es ab — es kommt zu blutigem Kampf — der König Ludwig muß mit seiner Familie bei der Nationalversammlung Schutz suchen gegen die empörenden Volksmassen. Moralisch hatte der König an diesem Tage seine Königswürde verloren; 14 Tage später, am 23. August, brachte man ihn und seine Frau als den Bürger Ludwig Capet und die Bürgerin Marie Antoinette Capet in den Temple, eine ehemalige Burg der Kreuzritter, als wirkliche Gefangene. Gleichzeitig begann der Bürgerkrieg in Frankreich schärfere Formen anzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Pionier-Batalion Nr. 4. IV. Bataillon 3. Magdeburgischer Inf.-Regts. Nr. 66. Weiterer Besuch Regt. preussischer Truppen sind für die nächsten Tage angelegt. Die schriftlichen Anerkennungen der einzelnen Parteien...

Metalledecker, Schlosser und Modellschreiner nicht im höchsten Generalangebot der Kruppwerke...

Erbarungsstunden für Kellner hat die innere Kommission eingewickelt. In denselben werden religiöse Vorträge gehalten, an denen sich die Kellner erheben sollen...

Zur Thätigkeit der Feuerwehr am Mittwoch morgen kurz vor 8 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr vollständig um Hilfe gebeten. In einem Hause Karlsruher 4 war durch Kassenzerstörung der Keller unter Wasser gesetzt...

Telegraphier. Das Depeschens-Bureau Herold berichtet aus Magdeburg: Bei zahlreichen hierher Anstößen wurden Haus- fahrungen abgehalten und eine Anzahl Anstöße beschlagahmt...

Berg. (Vom hiesigen Tageblatt.) Das für Ordnung und Sittlichkeit nationale Bürger Tageblatt bringt in seiner Sonntags-Nummer einen Artikel über das Berliner Kip für Abhänger...

Menschen aller Altersklassen, welche allabendlich in Obdachlosenhäuser sich zusammenfinden, eine furchtbare Klage gegen die Welt...

Dresden. (Der Finanzminister tot.) Der sächsische Finanzminister Herr v. Köhler ist gestorben. Der durchgefallene Reichstagskandidat Dr. Mehnert spekuliert auf diesen Posten...

Hamburg. (Entgeißelt.) Bei Knabdruck entgeißelt ein Elfgüterzug sieben Wagen wurden aus dem Geleise geschleudert und hat beschädigt zwei Beamte wurden nicht unerheblich verletzt...

Wien. (Persönliche Aussprüche.) Die Oesterreichische Staatsverwaltung hat einen Brief des Herrn v. Erdos-Arenstein, in welchem derselbe erklärt, mit dem Oberpräsidenten Grafen Stolberg eine persönliche Aussprache wegen des bewährten, durch Indiskretion in die Öffentlichkeit gelangten Briefes gehabt zu haben...

Leipzig. (Kranbanfall.) Ein Kranbanfall ist am Dienstag vor- mittag in Leipzig in einem Hause der Dresdenerstraße auf den Gelb- druckträger Beitzfeld von zwei Individuen ausgeführt worden...

Meißen. (Seit kann das Lebenslicht „ausgeblasen“ werden) Buchstäblich ausgeblasen soll nach einer Erfindung eines Fieslers des Schlichters ihr Leben werden. Der Apparat ist so eingerichtet, daß beim Einleiten des eisernen Bolzens in das Gehirn des Tieres ein Ventil des hohlen Bolzens sich öffnet, aus dem zusammengepreßte Luft in das Gehirn eindringt, so daß der Tod augenblicklich erfolgen muß...

Spandau. (Postdiebstahl.) Die Kriminalpolizei nimmt an, daß eine Persönlichkeit, die bei der Post beschäftigt wird, ihre Hand im Spiele gehabt habe, da anders das Verschwinden des Postes kaum zu erklären ist. Das vermisste 25 Kilogramm schwere Paß mit einem Inhalt von 10 720 Mark war von der Generalmilitärkasse in Berlin zur Abholung des Militärs abgeholt...

Spandau. (Postdiebstahl.) Der Postsekretär Stütze ist als der Dieb des Geldbusses ermittelt worden. Er hatte das Geldpaß nach seiner Selbsttötung 39 gelegenen Wohnung gebracht und im Keller unter Kisten versteckt. Dort hat es die Polizei bei einer Hausdurchsuchung zu Tage gefördert. Stütze ist ein alterer Beamter...

Newyork. (Die „Gascogne“.) Das länger als eine Woche über- fällig gewesene Schiff „Gascogne“ ist, wie kurz berichtet bei Fines Island (einer kleinen Insel vor dem Hafen von Newyork) eingetroffen. Wie berichtet wurde die „Gascogne“ dadurch an der Entfaltung der vor- geschriebenen Fahrdauer verhindert, daß während des letzten Sturmes der Hauptmast und die Schraube gebrochen wurden...

Rom. (Hungerrevolten.) In Rom wurden dreißig an der Re- bellion beteiligte gewesene Einwohner verhaftet. Eine Anzahl anderer floh in die Berge. Beim Niederbrennen der Stadtbibliothek schrien die Bauern: „Was braucht man Bücher, wenn kein Brot da ist!“

Aus den Gerichtssälen.

§ 311 a. C. (Unterschlagung.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Schuldbrecht, Firma Lübeck u. Schuldbrecht, in Altona wegen Unter- schlagung von 35 000 Mk. zum Nachteil der Bewohner Helgolands und wegen Urkundenfälschung zu vier Jahren Zuchthaus.

Militärische Nachrichten.

Berlin. (Garnisonkirchen.) Während in früheren Jahren Neubauten von Garnisonkirchen zu den größten Seltenheiten gehörten und eine Vermehrung der Garnison- kirchen kaum irgendwo stattgefunden hat, weist der gegen- wärtige Militäreretat nicht weniger als sieben Forde- rungen auf für den Neubau von Garnisonkirchen. Es sind dies teils erste Raten, teils nachfolgende Raten. Dahin gehören die Forderungen für eine evangelische Garnisonkirche in Graudenz, Gesamtkosten 250 000 Mark, eine evangelische Garnisonkirche in Thorn, Gesamtkosten 530 000 Mark, eine katholische Garnisonkirche in Straß- burg, Gesamtkosten 754 000 Mark, eine evangelische Garnisonkirche in Straßburg, Gesamtkosten 1 277 500 Mk., eine Garnisonkirche in Dresden, Gesamtkosten 1 000 000 Mark, eine katholische Garnisonkirche in Berlin, Gesamt- kosten 1 276 000 Mark, und eine zweite evangelische Garnisonkirche in Berlin, Gesamtkosten 1 091 900 Mark. Und da giebt es Menschen, welche behaupten: Die Kultur- aufgaben im preussisch-deutschen Reiche leiden nicht. Vor- stehende Forderungen trafen dieser Behauptung Lügen...

Bauzen. (Ohne Umsturparagrafen.) Wegen Aufforderung von Soldaten zum Ungehorsam ist in Bauzen ein Steinarbeiter vom dortigen Landgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ein Unter- offizier lehnte Schnaps, den er ihm in der Kneipe anbot, ab. Er beabsichtigte dann, den Soldaten Schnaps zu geben und mag dabei eine unvorsichtige Aeußerung dahin- gehend gethan haben, daß sie sich nicht an die Befehle des Unteroffiziers kehren sollten...

suchung des Vorfalls versprochen haben, und der Sergeant soll auch bereits in Untersuchungshaft genommen sein. München. (Scharlach in der Kaserne.) Am Scharlach ist in München am 8. Februar auch ein Angehöriger des 3. Feldartillerie-Regiments erkrankt. Vom Infanterie- Leibregiment erkrankten bis zum 9. Februar 149 Mann, von denen sich noch 135 — darunter 9 Schwere — gegenwärtig im Lazarett befinden. Zwei sind gestorben. Das 1. Inf.-Reg. zählt gegenwärtig 13 Scharlachranke, von welchen ein Patient noch im fieberhaften Stadium steht. Beim Kadettenkorps ist seit dem 27. Januar eine weitere Scharlachkrankung nicht vorgekommen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 12. Februar 1895. Im Reichstag war heute Schwerinstag. Auf der Tagesordnung standen die Anträge Bachnide, Ander und Auer, deren Beratung wegen des Treubruchs der Kon- servativen am letzten Schwerinstage unterbrochen wurde. Trotz zweier ausgezeichnete Reden der Abgeordneten Richter und Bebel wurden die Anträge mit Ausnahme des Mecklenburg betreffenden abgelehnt. Bebel wollte die ganze Wahlrechtsfrage auf und beleuchtete sie nach allen Seiten. Diesen Verhandlungen ging voraus die zweite Lesung der Anträge der Sozialdemokraten und Elsässer betreffend die Aufhebung der Diktaturparagrafen in den Reichslanden. Nachdem Genosse Bueh den Stand- punkt der Partei dem elsass-lothringischen Puttkamer gegen- über gewahrt hatte, gab der Reichstag den Anträgen seine Zustimmung.

36. Sitzung vom 13. Februar. Eröffnung: 1 Uhr. Am Tische des Bundesrats: Fürst Hohenlohe, v. Bötticher, v. Köller, v. Berlepsch u. A. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des von dem Abg. Auer (Soz.) und Colons (Elsässer) gestellten Antrages auf Aufhebung des Diktaturparagrafen in Elsaß-Lothringen. Abg. Bueh (Soz.) weist die Aeußerung des Staatssekretärs von Puttkamer zurück, daß die Aufhebung der Diktaturparagrafen eine Frage sei, die vor den Landesausguss gehöre. Die Frage gehöre vor den Reichstag. Er behauptet, daß das Haus heute, wo die Abstimmung über eine so wichtige Frage erfolgen soll, so schwach besetzt sei. Abg. Elsässer (Elsässer) vertritt sich über die Sprachenfrage im Reichslande, wird aber vom Präsidenten mehrfach zur Sache gerufen. Er bittet das Haus um einstimmige Annahme des Antrages. Die Anträge werden darauf gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung der Anträge der Abg. Bachnide (frei. Bg.), Ander (frei. Bg.) und Auer (Soz.), betreffend die Volkserziehung in den Bundesstaaten bzw. Elsaß-Lothringen. Der bei der letzten Beratung vom Abg. v. Frege gestellte Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ist vom Antragsteller vorläufig zurück- gezogen worden.

Abg. Richter (F. Bpt.): Unser Antrag bezieht sich nicht bloß auf Mecklenburg, sondern auch auf Preußen. Die beschiedene Be- ratung des preussischen Abgeordnetenhauses und des Reichstages infolge der verschiedenen Wahlsysteme hat die Folge, daß das Abgeordnetenhaus sich aufgeföhrt fühlt, in Reichsangelegenheiten mitzu- sprechen und gegen die Fassung des Reichstages zu polemisieren, wie das in letzter Zeit mehrfach der Fall gewesen ist. Das trägt nicht zur Erhöhung des Ansehens der beiden gesetzgebenden Körperschaften bei. Wir werden gegen den weitergehenden Antrag Bebel stimmen. Sollte unser Antrag abgelehnt werden, so würden wir natürlich für den Antrag Bebel stimmen. Die ersten Kammer werden durch die Anträge nicht betroffen, aber freilich haben sie nach der Errichtung des Deutschen Reiches aus dem Irten Schein ihrer Erziehungsberechtigten verloren. In der That entspricht es dem Wesen eines Bundesstaates, daß die einzelnen Mitglieder des Bundes in ihrer verfassungsmäßigen Organisation eine gewisse Gleichartigkeit zeigen. Das befindet sich auch in den Ansichten des Bundesrats, insofern, als er sich in mecklenburgische Verfassungs- fragen einmischte hat und im Jahre 1875 die Erwartung aussprach, daß die mecklenburgische Regierung zu einer anderen zeitgemäßen Ver- fassung gelangen werde.

Nun haben der mecklenburgische Bundesbevollmächtigte und Herr v. Buchla sich mit einem gewissen Pathos auf die Erbweisheit in Mecklenburg berufen (Heiterkeit), die den jetzigen Zuständen zu Grunde liegt; sie sei durch die hundertjährige beständige unumstößliche Tradition ge- bildet, in die man nicht mit rauher Hand hineingreifen dürfe. Diese mecklenburgische feudale Verfassung ist aber eine Zwangsjacke, die dem mecklenburgischen Volk durch die früheren Reichsgewalten aufgezungen ist. In Wahrheit beruht diese berühmte Erbweisheit auf Gewaltthätig- keit und Befehl, von Tradition und Unwandelbarkeit kann dabei gar nicht die Rede sein. Mecklenburg ist so durch Reichsverordnungen und Bergewaltigungen um sein konstitutionelles Verfassungswort gekommen, und zwar allem durch die Einwirkung von außen, die mit Recht der jetzige Finanzminister Miquel als Abgeordneter bei der letzten Reichs- tagsverhandlung über diesen Gegenstand als brutale Bergewaltigung des mecklenburgischen Volkes bezeichnete. Die Erklärung des mecklen- burgischen Bevollmächtigten, daß der mecklenburgische Landtag zum Teil auch jetzt gewählt werde, hat in Mecklenburg allgemeinen Kopfschütteln erregt. Allerdings erscheinen auf dem Landtage neben den Ritters und ihrem Stimmrecht auch die Bürgermeister, die Vertreter der Städte, aber ein Teil derselben ist überhaupt nicht gewählt, sondern von oben ernannt, und die, die gewählt sind, sind auf einem sehr komplizierten Wege zum Teil mit Kooperationsrecht von beschränkter Ausschüssen zu Bürgermeistern berufen, sie sind als Bürgermeister gewählt und nicht als Vertreter der Städte.

Der mecklenburgische Bevollmächtigte wie Abg. v. Buchla haben die Feudalverfassung Mecklenburgs am besten mit einem Angriff auf den Parlamentarismus verteidigen zu können gelehrt. Sie haben ge- äußert, der Parlamentarismus befände sich gegenwärtig im Niedergang. (Sehr richtig! rechts) Wenn der Parlamentarismus sich gegenwärtig im Niedergang befindet, was ist denn im Aufgang begriffen? Ich kann doch nicht annehmen, daß Sie Nihilisten sind. (Heiterkeit links) Sie müssen also darauf eine Antwort geben. Sind Sie der Meinung, daß der Feudalismus jetzt im Aufgang ist? Die Mecklenburger sagen, ihre Verfassung ist ein so schönes, ursprüngliches Ding, wie es nur in Mecklenburg möglich ist (Heiterkeit), und dieser Feudalismus könnte künftig nirgends mehr künstlich angepflanzt werden. Also mit dem Feudalismus ist es nicht.

Ist der Absolutismus gegenwärtig im Aufgang? Gegen die- jenigen, die berufen sind, auf dem russischen Thron ihren Platz zu nehmen, kann man selbst vom menschlichen Standpunkt aus ein gewisses Bedauern nicht unterdrücken. (Sehr gut! links) Sind Sie (nach rechts) der Meinung, daß dem Absolutismus die Zukunft gehört? Feindschaft werden an das Staatswesen so vielfache Anforderungen ge- stellt, daß kein absoluter Herrscher imstande ist, selbständig diese Auf- gaben zu lösen. Der absolute Herrscher wird durch seine Repräsentations- pflichten und die verschiedensten Aufgaben so auseinander gezogen in seinem Denken und Können, daß er garnicht imstande ist, selbständig über eine freie Richtung in der Politik allein zu entscheiden, und gerade solche selbstherrliche Herrscher, die glauben am meisten selbständig zu sein, sind nur zu oft der Spielball ihrer näheren Umgebung (sehr gut! links), ihrer Hofmarschälle, Adjutanten, Jagdgenossen, oder derer, die sonst ein Interesse daran haben, ihren Kurs zu wechseln. (Heiterkeit und Beifall links)

Der Parlamentarismus hat in Deutschland weniger Bedeutung als in irgend einem anderen Kulturstaat gehabt. Wir haben die vor wenig Jahren eine Kaiserautorität gehabt, die nicht bloß den Parlamentarismus, sondern zuletzt die Monarchie selbst in den Schatten zu stellen drohte. Diese Kaiserautorität hat sich in der letzten Periode ihres Niedergangs...

um sich am Nader zu erhalten, bestrebt, überall Sonderinteressen nach zu lassen, zu hegen und zu pflegen, und so ist es gekommen, daß die Interessenagitationen und Sonderbestrebungen sich in Deutschland ausbilden, unter denen wir wahrscheinlich noch recht lange zu leben haben werden.

Der mecklenburgische Bevollmächtigte hob mit besonderem Selbstbewußtsein hervor: In Mecklenburg bleibt der Kurs der alte, die mecklenburgische Regierung wird sich durch solche Anträge nicht beirren lassen. Dieses Selbstbewußtsein der großherzoglich-mecklenburgischen Regierung ist historisch auch nicht begründet.

Die Staaten des deutschen Reichs haben ganz verschiedene Wahl Systeme, vom allgemeinen Wahlrecht bis herab zum „elendesten aller Systeme“, wie es in Preußen besteht. Dieses preussische Wahlrecht hat im Laufe der Zeit große Änderungen erfahren, im April 1848 wurde das allgemeine Wahlrecht versprochen, später wurde es allmählich verschlechtert.

Die zweite Beratung des Antrages Pachnide findet im Plenum statt. Der Antrag Ander auf neue Abgrenzung der Wahlkreise wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Fortsetzung der zweiten Beratung des Antrages.

Marquardt (nl.) erklärt sich gegen das Wahlstimmrecht der Frauen und gegen den Antrag Ander, aber für den Antrag Pachnide, dem die Nationalliberalen selbst gestimmt hätten.

Die zweite Beratung des Antrages Pachnide findet im Plenum statt. Der Antrag Ander auf neue Abgrenzung der Wahlkreise wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute beim Etat der Justizverwaltung angeregt, aus den großen Einnahmen, die der Staat durch die Gefängnisarbeit der Strafgefangenen bezieht, die bedürftigen Angehörigen der Gefangenen zu unterstützen, vom neuen Justizminister Schönstedt aber jede Verpflichtung des Staates in dieser Beziehung bestritten.

Die Budgetkommission des Reichstages zeigt sich zum Entsetzen der Militärjanatiker nicht im Geringsten bewilligungslustig. Seit drei Tagen wird der Militär-etat beraten. In den ersten beiden Tagen sind von der Kommission gezeichnet worden vom Extraordinarium 4840360 Mark.

Reichstagswahlwahl. Die Magdeburger Antisemiten gehen mit ihren Gefinnungsgenossen hausieren. In Wahlkreise Eichwege-Sämaalkalen waren sie vergeblich bemüht, den Hauptmann a. D. Schirp unterzubringen.

Bei der Parteikasse gingen im Monat Januar 24630.20 Mark ein. An Beträgen über 100 Mark sind zu verzeichnen: Altona 1000; Berlin II. Wahlkreis 500, III. 250, IV. 700, V. 500, VI. (Rosenthaler Vorstadt) 500, VI. (Moabit) 100, VI. (Schönhauser Vorstadt) 350, VI. (Oranienburger Vorstadt) 400; H., Berlin 5000.

Bei der Parteikasse gingen im Monat Januar 24630.20 Mark ein. An Beträgen über 100 Mark sind zu verzeichnen: Altona 1000; Berlin II. Wahlkreis 500, III. 250, IV. 700, V. 500, VI. (Rosenthaler Vorstadt) 500, VI. (Moabit) 100, VI. (Schönhauser Vorstadt) 350, VI. (Oranienburger Vorstadt) 400; H., Berlin 5000.

Arbeitsnachweis Kommission. Sonntag früh 10 Uhr: Abrechnung. Freie Religions-Gesellschaft Fernerleben, Salbe, Westerhausen. Sonnabend den 16. Februar, abends 7 Uhr findet im Lokal des Herrn Adolf Lausch zu Fernerleben ein Ball statt, auf den die Mitglieder ganz besonders aufmerksam gemacht werden.

J. C., Salbe. Das ist schon möglich, aber Darnersang bleibt es so wie so. Sie dürfen das „Antliche“ nicht mit dem „Geschäftlichen“ in allen Sachen verwechseln.

Partei-Versammlung

der Sozialdemokraten Magdeburgs
Freitag, 15. Febr., abends 8 Uhr, in Friedrichslust, Leipzigerstr.

Tages-Ordnung:
Berichterstattung der Lokalkommission und Beschlussfassung über weiteres Vorgehen.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Lokalkommission.

Die Sozialdemokratie
und das
Allgemeine Stimmrecht.
Mit besonderer Berücksichtigung des
Frauen-Stimmrechts und Proportional-Wahl Systems.
Von August Bebel.
Preis 20 Pfennig.
Die Expedition der Volksstimme.

Leitung.
Für Beiträge geben an: Von Namen abends bei Müller in Sandersburg 35 Pf. Von dem, den man nicht ganz hat, 20 Pf. Dem wien Tausch 1 Mark, 2 Mark, 10 Mark, 20 Mark, 40 Mark. Von einem, der sich bei Albert wohl fühlt 1 Mark.

Der Circus wird durch Dampfheizung geheizt.
Circus in Magdeburg.
Texas Jack's American Prairie Life Show.
Täglich abends 8 Uhr: Große Vorstellung.
Preisermäßigung. Von heute ab Preise der Plätze:loge 2 Mk., Sperrplatz 1.50 Mk., 1. Rang 1 Mk., 2. Rang 0.75 Mk., Gallerie 0.50 Mk. Kinder auf dem 1. und 2. Rang die Hälfte.
Sonnabend, den 16. Februar, nachmittags 3 u. abends 8 Uhr: 2 Vorstellungen. Kaputt! 1 Uhr: 3u halben Preisen für Erwachsene und Kinder.
Billets a 10-6 Uhr im Garten: 50 Pf. 6-10 Uhr im Garten: 1 Mark. 10-6 Uhr im Garten: 1.50 Mk. 6-10 Uhr im Garten: 2 Mark.

Deutscher Metallarb. Verband
Filiatle Wilhelmstadt.
Sonntag, den 17. Febr., nachm. 3 Uhr, im Restaurant am Schlachthof Versammlung. Da die Tagesordnung eine überaus wichtige ist, so ersuche ich die Mitglieder, amüßig erscheinen zu wollen. Gleichzeitig ersuche ich, mehr als bisher für unsere Sache zu agitieren und neue Mitglieder anzunehmen.
Der Bevollmächtigte.
188

Standesamt.
Magdeburg, den 12. Februar.
Angebote: Dr. phil. Hermann Aug. Willig Krüger hier mit Elstriede Marie Agnes Cornelius in Berlin. Schneider August Weber mit Anna Krüger in Neudamm a. S. Seidemann Gustav Karl Friedrich Steinmann in Eberleben mit Friederike Luise Schmidt hier. Bezirks-Agent Heinrich Julius Richard Wagner in Neudamm mit Dorothee Anna Dorothee Freidre in Hornhausen. Bahnarbeiter Gottfried Zable mit Anna Bernad hier. Schneider Gottfried Anton Carl Glode mit Friederike Wilma Richarz in Eberleben. Arbeiter Ludwig Praydop mit Marie Glode in Kreis.
Eheverlöbungen: Arbeiter Anton Schönlank mit Franziska Walinowski hier. Geburten: Karl, S. des Chemikers Dr. phil. Ludwig Lehmann, Georg, S. des Schneiders Carl Wilhelm Friede, T. des Schneiders Otto Späthner, Heinrich, S. des Schneiders Wilhelm Dittler. Tilly T. des Schneiders und Trüffens Hermann Meyer. Karl, S. des Oberlehrers Paul Jacob. Marg. S. des Schneidersmeister Friedrich Rabe.
Todesfälle: Karl, S. des Kaufmanns...

Homöopathie!
Visser, Prakt.
Hofarzt, Hofchirurg.
Größer lange Jahre bei dem berühmten Homöopath. Arzte Dr. Volbeding, Düsseldorf.

Wohnung zu 1. und 2. Etage zu vermieten
Kleine Wohnung 15/16.
1. Etage 22 Uhr. Friedrichstraße 8.
Wohnungen zu 40-50 Uhr zu vermieten. Friedrich, Alexanderstraße 15.

3. Ziehung der 2. Klasse 192. Reg. Preuss. Lotterie.

Die Gewinnliste über 100 Mitt. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

18. Februar 1895, Samstag.

Table of lottery numbers for the 2nd class, 192nd Prussian Lottery, dated February 18, 1895. The table lists numerous numbers in columns, with some numbers enclosed in brackets to indicate specific prize amounts or categories. The numbers range from 100 to 900 in various increments.

24. Februar 1865, evang., unbestraft; 4. der Schuhmacher Gustav Bed zu Burg, geb. am 26. Febr. 1855, evang., wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit 2 Monaten Gefängnis vorbestraft. Ihnen wird nach dem verlesenen Anklagebefehl zur Last gelegt, und zwar: zu 1.: den Schuhwarenfabrikanten Paul Gleiche in dem Buckischeu Restaurationslokale zu Burg am 11. August 1894 durch

mich abzuführen. Ich habe mich nicht widergesetzt und wollte nur nicht dulden, daß mir eine Kette angelegt wurde. Kachel giebt an: Ich habe den Zug mit angefaßt und bei Krefler mit getrunken. Um 6 Uhr etwa begab ich mich mit Hesse in das Buckische Lokal, um dort seine Schwägerin zu erwarten. Hesse ging zu Gleiche u. Gradow, um nach Arbeit zu fragen. Er kam zurückgestürzt, die Fabrikanten hinter-

Briefes an Herrn von Mantuffel sich anwenden lassen sollen. Schade, daß sie nicht die Gelegenheit benutzt hat zu bemerken, welche Paragraphen des Strafgesetzes auf sie anzuwenden gewesen wären, als sie aus den Untersuchungsakten gegen den früheren Antoine Briefe veröffentlichte.
Die fittliche Entrüstung der Herren ist also eitel

3. Ziehung der 2. Klasse 192. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 105 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

13. Februar 1895, nachmittags.

Table of lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 3000, 1000, 500) and corresponding winning numbers. The table is organized into several vertical columns.

Continuation of the lottery table, listing winning numbers and prize amounts. The layout continues the grid from the left page.

Die Ziehung der 3. Klasse 192. Kgl. Preuss. Lotterie beginnt am 18. März 1895.

Rechnung, Inhaltsverzeichnis... (Small text block at the bottom left)

1. Klasse 3. 22. März... (Small text block at the bottom middle-left)

Arbeiter... (Small text block at the bottom middle-right)

Arbeiter... (Small text block at the bottom right)

Volksliste... (Small text block at the bottom far right)